№ 41. Erster Jahrgang. 1840.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 10. Oktober.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Valiska.

(Fortsetzung.)

Fünfter Akt.

(Ein freier Platz vor Kronenau's Feste. Es ist gegen Abend; bis zur achten Scene tritt völlige Nacht ein, die der Mond mit dem hellsten Lichte erleuchtet.)

Erste Scene.

Robert und Anna (ersterer in Bauernkleidung).

Anna.

So bist du endlich wieder da und glücklich!
Mir war um dich recht bange, Robert.

Robert.

Hast du
Nur mein gedacht, vergeß' ich alle Mühen.
(er küßt sie.)

Anna.

So viel Gefahr! wie bist du durchgekommen?
Ach Gott! nach Siegfrieds Burg als Späher schleichen
Verkleidet und sein Feind, — mir graust —

Robert.

Still! still!
Es darf's ja Niemand wissen. Still! du hast
Doch nicht geplaudert, arges Mädchen?

Anna.

Ich
Geplaudert? Was man mir vertraut zum Schweigen,
So sicher wie im Grabe ist's geborgen.
Und du, mein Robert, könntest mir verhehlen,
Was deiner Sendung Endzweck war, und wie
Du sie vollbracht! Erzähl's; die Liebe heischt's.

Robert (ungeduldig.)

Gott weiß, ich liebe dich; allein das Wissen,
Es frommt der Liebe Nichts, wenn sie's auch will,
Es wär' Verrath an meinem Herrn. Zu ihm!
Wo ist er? Anna!

Anna.

Gott! was muß es sein?

Robert.

Die Burg ist leer; wo ist er mit den Knappen?

Anna.

Dein ungestümes Fragen macht mich zittern.

Robert.

Ich muß ihn auf der Stelle sprechen! Anna!
Wo find' ich ihn? sein Schicksal, Emma's, Dein's
Das meine, unsrer ganzen Feste Schicksal,
Es hängt von diesem Augenblicke ab.
Wo ist er?

Anna.

Wo der Ritter Ehre sucht.
Vor einer halben Stunde kam ein Fremder
Vor unsre Burg und flehte schleunig Hülfe
Für seinen Herrn. Der komm' mit Handelsgut
Aus Böhmen, ziehe heim nach Schlesien,
Und sei im Thale unten unversehns
Von eines Ritters Knappen aus dem Dickicht
Des dunklen Waldes angegriffen worden!
Sein Häuflein sei zu schwach, zu widerstehn;
Es werde bald den Räubern sich ergeben,
Wenn ihm nicht plötzlich Hülfe werde. Kaum
Erfuhr die Noth der Wandrer unser Ritter,
So stürmt' er mit den Knappen aus der Feste.
Damit der Feind nicht sähe, daß er nahe,
So zog er sich vom hintern Theile aus
Durch's bergende Gebüsch hinab in Eile.
Erwartungsvoll erstieg ich schnell den Thurm,
Und sah die Wandrer mit den Beutern streiten.
Sie wurden hart gedrängt und wichen schon
Zurück, bezwungen von der Uebermacht.
Nun war's vorbei; weg warfen sie die Waffen,
Und suchten fliehend nur des Lebens Rettung.
Da kommt die Hülfe, unser Ritter stürzt
Nebst seinen Knappen sich mit kühnem Muthe
Auf diese Räuberhaufen; auch die Flüchtigen
Ermannen sich und hart wird das Gefecht.
Es fällt der Feinde mancher, unsrer keiner.
Die Beuter ziehen endlich sich zurück
Und in des Thales ferner Krümmung schwindet
Des Kampfes Schauspiel meinen Augen; doch
Als Sieger müssen bald die Unsren kommen.
Denn schwächer war der Gegner auch der Zahl nach.

Robert.

Wie wahr ist meine Kunde! Ha! ich merk's
Der eine hat den andern schon erwartet.
Da schickt der Zufall einen andern Fang;
Den will er nebenbei noch haben und
Geräth am Ende selber in die Schlingen.
Wenn die ihn nur erhaschten, fest ihn hielten;
Dann wäre nur der andre noch zu fürchten.

Anna.

Du sprichst in Räthseln. Wer? und wie? u. was?
Ich zittre, Robert! Was ist zu befürchten?

Robert.

Sei ruhig, Anna! Nichts, gar Nichts! — Doch nein
Das Schlimmste, Alles, Alles ist zu fürchten!
Du darfst jedoch, bei Gott! du darfst's nicht wissen.
Hinein, mein Mädchen, geh' hinein, geschwind!
Ich muß hinab zum Ritter eilen, muß
Ihm sagen — muß ihm streiten helfen. Nein!
Hier muß ich bleiben! Gott! verlassen ist
Die Burg! und wenn er käme, keine Rettung!
Wo ist dein Fräulein? Emma ist doch hier?
Wenn's Emma war, die wir hieher gebracht.

Anna.

Was sprichst du denn? — sie schläft in ihrer Kammer.
Ein Glück, daß ihr der Schlummer jetzt genaht!

Robert.

Ein Glück! das ist's wahrhaftig! laß sie schlafen.
Ein Glück! so kann der Mensch den Schlaf wohl nennen.
Bist du ein menschlich Wesen auch, du Mädchen?
Geh'! geh' hinein! und lege dich zur Herrin.
Entweder, wenn wir triumphirend siegen,
Erwachet oder schlaft den ew'gen Schlaf!

Anna.

Gott! deine Worte sind verwirrt und schrecklich!
(Anna wird von innen gerufen.)
Die Herrin ruft! ich muß dem Ruf gehorchen,
Was wird geschehn? — Wie wird es enden? Gott!
(ab.)

Robert (allein.)

Wenn dieses Mädchen auch nicht Anna wäre?
Was wär's? ein Trugbild aus der Hölle! Ha!
Und Emma! Siegfried! Sturmberg! Tod u. Teufel!
Glaubt man das höchste Glück erreicht zu haben;
Da grinst des Unglücks Tiefe einen an!
Wie elend steht es mit den Menschen doch!
O diese Ungewißheit, diese Zweifel,
Das sind die Plagegeister —
(Man hört Fußtritte.)
Horch! sie kommen!
Das sind von Kriegern Tritte! horch das ist
Geklirr der Waffen! Gott! der stärkere Siegfried!
Der naht! Was thu' ich? Himmel! unbewaffnet!
So ganz allein! Verzweiflung gieb mir Rath!
Das Fräulein! meine Anna!
(eine Baumstange ergreifend.)
Kommt ihr Feigen!
Zusammen schlag' ich alle euch wie Brei,
In meiner Wuth, marklose Mörderbrut!
Und ließ in euren morschen Körpern noch
Das Laster Kraft; so müßt ihr mich zermalmen,
Eh' eure Hand die Burg berühren darf!

(Karl v. Kronenau tritt mit seinen Knappen auf.)
Was will ich? Gott! es sind ja unsre Streiter!

Zweite Scene.

Karl v. Kronenau, Robert u. die Knappen.

Karl von Kronenau.
Den wär' geholfen wieder! (zu den Knappen) Geht hinein!
Drin ruht und pflegt des Mahles, wackre Kämpfer!
(Die Knappen gehen in die Burg.)

Robert.
O heißt sie nicht der Ruhe pflegen, Herr!
Es droht Gefahr!

Karl von Kronenau.
Du Robert endlich da!
Und sprichst es droh' Gefahr. Die wär' vorbei!
Die Räuber sind besiegt; die Wandrer ziehn
Nun ruhig ihres Weg's; mich rüstete
Mit Zorn und Wuth der Unmuth meiner Seele.
Ich focht in wilder Hitze, schlug zu Boden
Wohl manchen Buben; und nun ist's vorbei.
Und galt er uns, der Angriff? das nicht einmal!
Den Wandrern brachten wir nur Schutz u. Hülfe.

Robert.
Und doch bedrohte euch Gefahr und droht noch.

Karl von Kronenau.
Von außen nicht! im Innern aber tobt's

Robert.
Von außen auch; auf euch war's abgesehn.
Ein Zufall führt' die Wandrer blos herbei
Und gab der Sache eine andre Wendung.

Karl von Kronenau.
Muthmaßung ist's von dir; und wär's auf uns,
Gleichviel! es ist geschehn; drum laß den Vorfall!
Die Zweifel meiner Seele löse mir.

Robert.
Wo fang ich an? — ich muß den Vorfall nehmen.
Denn wißt: den ihr besiegtet, Sturmberg war's.

Karl von Kronenau.
So wollt er sich die Tochter wieder rauben?
So wär's doch Emma, die ich mir erworben? —
Doch Sturmberg ist nicht der besiegte Ritter
Ich kenne Sturmbergs Rüstung, Sturmbergs Knappen
Es war ein fremder, unbekannter Ritter,
Ein neuer Räuber. Unsres Landes Dränger
Vermehren sich; ich bin ergrimmt beim Anblick'
Der nie geschauten Waffen dieser Beuter.

Robert.
Und doch! es war der Kunz; ihr könnt es glauben.
Es war Beschluß, in unbekannter Tracht
Und ganz vermummt auf unsre Burg zu stürmen.

Karl von Kronenau.
Wer hat's beschlossen? wer?

Robert.
Nun, Kunz und Siegfried.
Sie wollten hier im Thal' zusammenstoßen
Und diesen Abend unsre Feste nehmen.
Ich dachte, als ihr kamt, es käme Siegfried,
Und griff nach dieser Waffe in der Wuth.

Karl von Kronenau.
Das ist zu übersehen, ob wahr, ob nicht.
Von lauter Kleinigkeiten sprichst du nur.
Worin mir Himmel oder Hölle liegt,
Das will ich bloß aus deinem Munde wissen.
Ist's Wahrheit, was Gerüchte uns erzählen?

Robert.
Jetzt scheint mir nur der Angriff Siegfrieds wichtig.
Er fordert bald Vertheidigung und Kampf.
Doch sind die Unsren jetzt zurückgekehrt,
Und eurem Willen muß der meine folgen.
Drum hört den ganzen Hergang meiner Sendung.

Karl von Kronenau.
Erzähle schnell und ohne weitern Umschweif.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Lange Bekanntschaften. So groß auch die Nachtheile seyn mögen, welche zu frühe Heirathen nach sich ziehen, so sind sie doch gar nicht in Betracht zu stellen mit den üblen Folgen langer Bekanntschaften. Das Verhältniß beider Theile während derselben ist gewissermaßen das Vorbild zu dem Verhältniß in welchem beide in dem ehelichen Leben zu einander stehen werden. Die Dame gebietet der Herr gehorcht; und wenn dieser Zustand nur eine Zeit gewährt hat, so ist es nicht leicht mehr, das naturgemäße Verhältniß wieder herzustellen, denn obgleich keine Frau, die Verstand besitzt, und sich selbst wie ihren Gatten respektirt, je wünschen kann, zu herrschen, und obgleich kein Mann, welcher nur einigen Geist hat, sich einer solchen Herrschaft unterwerfen wird, so sind doch im Allgemeinen die Grenzen, bis zu welchen der Mann mit Fug und Recht seine Authorität ausdehnen, und in wie fern er von dem Weibe Gehorsam verlangen kann, so wenig genau bestimmt, daß er des feinsten Takts und Gefühls bedarf, um die **rechte Mitte** zu treffen und zu behaupten; die Schwierig-

keit wird natürlich noch mehr erhöht, wenn beide Theile in dem verkehrten Verhältniß gelebt haben. Auch leben Liebende, wie es natürlich ist, in einem Zustande vollkommener Täuschung u. Heucheley, die wohl in den meisten Fällen unbewußt sind; wo aber ein starkes Verlangen, zu gefallen, obwaltet, muß nothwendig auch das ängstliche Bestreben vorherrschen, die Schattenseite des Charakters zu verbergen, dagegen die Lichtparthie desselben in das blendenste, zauberischte Licht zu setzen. Die Hälfte des Unglücks, welche das Leben Verehlichter trübt, hat seinen Grund in der Entdeckung, welche dieselben machen, daß sich die wechselseitigen Charaktere nach der Ehe ganz anders zeigen, als in der Zeit der ersten Liebe. Nun folgen arge Vorwürfe der Täuschung, und dies sehr mit Unrecht, denn der frühere Betrug war ein unfreiwilliger, unbewußter, und in dem Wesen der menschlichen Natur begründet; den Vorwürfen folgen Gegenvorwürfe und der ganze Jammer einer uneinigen Ehe, und dies einzig aus dem Grunde: weil die Liebenden wähnten, Engel zu heirathen, und nach der Trauung allmählig zu der Überzeugung gelangen, daß sie sich mit Wesen verbunden haben, die menschlichen Schwächen unterworfen sind, wie sie selbst.

Schöner Weihespruch auf die Frauen. Bei einem festlichen Mahle wurde unter andern Toasts auch der nachstehende treffliche auf die Frauen ausgebracht: die Traube hat eine purpurne Hälfte, die Erde eine sonnige, der Mann aber hat eine bessere Hälfte.

Napoleonisches. In Ardgowan in Schottland besitzt Jemand ein ausgezeichnetes Portrait Napoleons. Neulich wurden ihm dafür 3000 Pf. Sterl. geboten. Derselbe Mann ist auch im Besitz einer Weinflasche, welche im Wagen Napoleons bei Waterloo gefunden wurde, u eines dreieckigen Hutes, den Napoleon in mehr als einer Schlacht trug, und von einer Kugel durchschossen ist. Das Portrait war von Lefévre gemalt, und gehört zu den gelungensten, welche wir von Napoleon besitzen; darüber ist zu lesen: Dies Portrait des Kaisers Napoleon (1813) war für seine Mutter bestimmt, zu Rom 1816. Unter dem Hut, der unter einem Glase aufbewahrt wird, liest man: „Diesen Hut trug Napoleon während des ganzen Feldzug's von 1807, in den Schlachten bei Eilau und Friedland und beim Tilsiter Frieden. In der Schlacht bei Friedland bekam der Hut ein Kugel, und aus dieser Ursache mußte der Kammerdiener ihn aufbewahren. Ich tauschte ihn vom Schloßintendanten zu Dresden. M. S. Steward. — Die Weinflasche enthält Champagner.

Kinder-Eisenbahn. Ein Gastwirth zu München ist auf den Einfall gekommen, eine Kinder-Eisenbahn entlang seinem Garten bauen zu lassen. — Die Spekulation scheint gelungen zu sein.

Auf den Bällen in Frankreich nennt man die Damen, welche selten oder nie zum Tanze aufgefordert werden: „disponible Mademoiselles", diese bezeichnen dagegen solche Herrn, die ihrer Gesundheit wegen Furcht vor dem Tanze haben, als: „Ball-Gespenster," und andere, die den Verdacht erregen, daß sie eine reiche Frau ertanzen wollen, „Ball-Courtiers.

Tragisch-Komisch. Ein Einwohner der Stadt L. hat ein gefährliches Experiment gemacht, das leicht sehr unglücklich ausschlagen konnte. Er besitzt nämlich einen Hund, der mit der größten Sicherheit einen ins Wasser gestürzten Mann rettet. Um einem Freunde der an der Geschicklichkeit des Hundes zweifelte, die Ueberzeugung in die Hand zu geben, fuhr er mit diesem und seinem Hunde in das Hafen-Bassin hinaus, und stürzte seinen Freund unvermuthet ins Wasser. Sogleich sprang der Hund pflichtmäßig nach, erwischte den schon Sinkenden am Rocke, hob ihn empor und schleppte ihn dem Ufer zu. Doch ein andrer Hund hatte den Fall gesehen, und eben so dressirt wollte er seine Pflicht gleichfalls thun. Er stürzt daher ins Wasser, schwimmt nach, ergreift den zu Rettenden auf der andern Seite beim Rock, und zerrt ihn nach dem entgegengesetzten Ufer. So reißen sich die Hunde um den Gegenstand ihrer Bemühungen, bis der Rock in zwei Hälften reißt, von denen jeder einen seinem Herrn bringt, ohne sich um den eigentlichen Gegenstand der Rettung weiter zu bekümmern. Dieser wäre auch gewiß ertrunken, wenn sein Freund, ein guter Schwimmer nicht selbst ins Wasser gesprungen wäre, um ihn zu retten, was ihm zum Glück noch gelungen ist.

Logogryph.

Mit F fehlt es ihm nicht an Zähnen,
Auch kann's das schöne noch verschönen.
Mit M giebt's Kunde von der Weite,
Mit W ist's lang von mancher Seite.
Mit Z kann's Freud' und Leid verkünden
Wenn die genannten Zeichen schwinden,
Bringt es uns rasch zum fernen Ziele,
Doch auch gefährden kann es Viele.

Auflösung des Logogryphs in No. 40: „Made, Ade."

Hiezu die Chronik (litt. 8.) und eine Beilage.